
III.

Von der Sprichwörter Ansehn, Werth und Gebrauch.

L. Ich habe einen verständigen Mann einmal den Ausspruch thun hören: Die Sprichwörter im Volke seien das lebendige Buch der Weisheit, Was hat er wohl damit sagen wollen?

K. Daß wir die Lehren der Weisheit, die wir in den Sprichwörtern hören, nicht aus todten Büchern, sondern aus dem lebendigen Munde des Volkes lernen.

L. Was versteht Ihr hier unter dem Ausdruck Volk?

K. Eine zusammengehörende Menge Menschen von einerlei Sprache und Abstammung.

L. Wenn wir nun annehmen können, daß ein Volk, z. E. unser Deutsches, schon Jahrtausende bestanden hat, so liegt es in der Natur der Sache, daß dasselbe in einer solchen Reihe von Jahren viel gesehen, gehört und erlebt haben muß. Wenn aber Menschen auf Erfahrungen achten, was können sie daraus hernehmen?

K. Manche nützliche Lehren.

L. Die Erfahrungslehre z. E. die ein Sprichwort giebt: Sterben müssen wir alle! — woraus ist sie hervorgegangen?

K. Aus der Bemerkung, daß bisher alle Menschen gestorben sind.

L. Die Erfahrungslehre: Müßiggang ist aller Laster Anfang, woraus ist sie entstanden?

K. Aus der Bemerkung, daß die Müßiggänger Taugenichtse wurden.

L. Welche Erfahrungen sind denn nun die sichersten und erprobtesten, die, welche nur Einer macht, oder welche von Vielen gemacht worden? — die sich nur zu Einer Zeit bewährten, oder seit Jahrhunderten und zu allen Zeiten?

K. Die Erfahrungen, welche Viele

machen, und aus allen Zeiten bestätigt werden, sind die sichersten.

L. Warum aber sind die Erfahrungsurtheile einzelner Menschen und einzelner Zeiten nicht so sicher, als von allen Menschen und zu allen Zeiten?

K. Weil sich Einer eher irren kann, als Viele, und weil ein Erfahrungssatz um so sicherer wird, je mehr einzelne Fälle ihn bestätigen.

L. Worin sind denn aber solche Erfahrungslehren, welche die Wahrheitsprobe aller Zeiten und der darin lebenden Menschen bestanden haben, eben niedergelegt?

K. In den Sprichwörtern.

L. Eins dieser Sprichwörter, das gerade hieher gehört, lautet: Volks Stimme, Gottes Stimme: Was soll damit wohl gesagt werden?

K. Was ein ganzes Volk sagt, das hat ein solches Ansehen, als wenn es Gott gesagt hätte.

L. Warum aber?

K. Weil es Gott ist, der den Menschen die Vernunft gegeben, und sie also eingerichtet hat, daß, was wirklich wahr ist, auch von

Allen, die ihrer Vernunft mächtig sind, also anerkannt und ausgesprochen werden muß.

L. Was nun aber jene vorhin erwähnten Erfahrungen betrifft, so ist eine doppelte Art derselben, nämlich innerliche, und äußerliche, zu unterscheiden.

Wenn Ihr z. B. die Erfahrung nehmt: „Abendroth gut Wetterbot“ — werdet Ihr dies eine innerlich, oder äußerlich gemachte Erfahrung nennen?

K. Eine äußerlich gemachte Erfahrung.

L. Warum?

K. Weil das Abendroth und das Wetter außer uns befindlich sind.

L. Es giebt aber auch innerliche Erfahrungen. Könnt Ihr mir wohl sagen, welche man mit diesem Namen benennen kann?

K. Solche, die wir in unserm Innern machen.

L. Was nennt Ihr Euer Inneres?

K. Die Seele.

L. Richtig! Erfahrungen also, die den Zustand Eurer Seele betreffen, könnet Ihr, wie? benennen?

K. Innerliche Erfahrungen.

L. Nehmt einmal das Sprichwort: Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekitzen, und sagt mir welche Art der Erfahrung dasselbe ausspreche?

K. Eine innerliche.

L. Warum?

K. Weil das Gewissen eine innere Seelenkraft ist.

L. Sprichwörter sind also für uns schon darum so wichtig, weil ein großer Theil derselben solche Lehren enthält, die aus der Erfahrung vieler Tausenden von Menschen seit langen Jahren hervorgegangen und als ein fortgeerbtes Vermächtniß von Geschlecht zu Geschlecht auf uns gekommen sind — ein lebendiges Buch der Weisheit, das seine Stimme vernehmen läßt überall, im Hause, auf dem Felde, auf dem Markte, auf der Gasse und den Unverständigen zürust, verständig — den Albernern, weise zu sein!

Erfahrungslehren sind aber nicht die einzigen Arten von Sprichwörtern. Ihr werdet Euch noch wohl aus unserer vorigen

Unterredung erinnern, daß viele derselben auch Lehren der Tugend, hergenommen aus Schrift und Gewissen, enthalten. Sollten diese wohl einen geringeren Werth haben, als jene Erfahrungslehren der Klugheit?

K. Nein, sie haben eine noch größere Würde.

L. Warum?

K. Weil der Mensch nichts Ehrwürdigeres denken kann, als Tugend, wozu sie uns anweisen, und nichts Heiligeres hat, als die Bibel und das Gewissen, woraus sie hervorgingen.

L. Daß also auch diese Art der Sprichwörter bei uns in einem hohen Ansehen stehen und als Schatzkästlein voll köstlicher Perlen betrachtet und geachtet werden — darf uns nicht befremden. —

Woher aber mag es wohl kommen, daß selbst solche, die dergleichen Vorschriften der Weisheit und Tugend nicht enthalten, sondern bloße Bemerkungen oder Andeutungen und Anspielungen, als: die Pferde hinter den Wagen spannen, das Gras wachsen hören, ein X für U machen, mit einem fremden Kalbe pflügen, und so

weiter, nicht minder in Ansehn und Gebrauch stehen?

K. Weil sie durch ihre ungewöhnliche und sinnreiche Einkleidung dem Menschen Vergnügen machen.

L. Ihr habt einen Grund davon richtig angegeben, welchem wir jetzt noch weiter nachgehen wollen. Viele Sprichwörter enthalten etwas sehr Räthselhaftes und Ungewöhnliches in ihrer Einkleidung. Nun sagt mir einmal, wenn Euch Jemand ein Räthsel aufgibt, und Ihr findet nun die Lösung, was für eine Empfindung verspüret Ihr dabei in Eurer Seele?

K. Eine freudige Empfindung.

L. Woraus aber mag diese freudige Empfindung hervorgehn?

K. Aus dem Gefühl, daß wir eine Schwierigkeit überwunden, und das Gesuchte gefunden haben.

L. Was hat man aber nöthig, um eine Schwierigkeit überwinden zu können?

K. Kraft und Geschicklichkeit.

L. Das Bewußtsein also, daß man durch Anwendung seiner Kraft Schwierigkeiten überwunden hat, oder überwinden kann,

ist die Ursach Eures Vergnügens bei Lösung eines Räthsels. So verhält es sich nun aber auch mit vielen unserer Sprichwörter. Ich führe als Exempel nur dieses an: Es fehlt ihm Zwei Finger hoch über der Nase, und gebe es Euch beiläufig als ein Räthsel zur Lösung auf. Was soll wohl damit gesagt werden?

K. Es fehlt ihm an Verstande.

L. Wie hast Du dies heraus bekommen?

K. Zwei Finger hoch über der Nase ist das Gehirn. Das Gehirn ist Werkzeug und Sitz des Verstandes.

L. Der Geist hat also bei Enträthselung von dergleichen Sprichwörtern eine leichte Beschäftigung, und dies, wie wir eben bemerkten, macht ihm Vergnügen. Sagte man von einem dummen Menschen in der ganz gewöhnlichen Rede: Er ist einfältig! so fiel jenes Suchen und Auffinden, und mit dieser Thätigkeit des Geistes das dadurch bewirkte Vergnügen weg.

Noch eine andre Art von angenehmer Thätigkeit des Geistes wird durch die Sprich-

wörter hervorgebracht, insofern sie Bilder oder Gleichnisse enthalten, und Aehnlichkeiten zusammenstellen.

Schon wenn Ihr das Bild eines Malers seht, und Ihr erkennt beim Anschauen desselben sogleich, was es vorstellen soll — was empfindet Ihr dabei?

R. Es macht uns Vergnügen.

L. Woher mag dies kommen?

R. Weil die Vergleichung des Bildes mit dem Gegenstande, den es vorstellt, und das Auffinden der Aehnlichkeit unsere Seele auf eine leichte und gefällige Weise beschäftigt.

L. Ganz recht! Nun stellt aber nicht bloß der Maler und Zeichner und Bildhauer Aehnlichkeiten dar, sondern auch zwei oder mehrere Dinge oder Personen in der Wirklichkeit können unter sich Aehnlichkeit haben — und das nicht allein der Gestalt, sondern auch der Gesinnung oder den Eigenschaften nach. So kann ein grober Mensch mit einem Ochsen, ein listiger mit einem Fuchs, ein närrischer mit einem Affen verglichen werden *).

*) Ich bemerke hier einmal für alle Mal,

Stellet nun das Sprichwort dergleichen Aehnlichkeiten zusammen, so wird der menschliche Geist nicht nur durch das Auffinden der Aehnlichkeit auf eine angenehme Art beschäftigt, sondern der Begriff oder Gedanke, der

daß ich recht gut weiß, daß dasjenige, was hier und anderwärts in diesem Werkchen, der Lehrer selbst in fortlaufender Rede vorträgt, auch Frageweise aus den Kindern herausgebracht werden könnte. Allein, erstlich, bin ich der Meinung, daß man überhaupt beim Katechisiren den Hauptgedanken nicht durch zu viele Zwischenfragen zersplittern darf, sondern möglichst zusammen halten und die Kinder nur zur Auffindung und Hebung des sich aus dem Vorhergehenden entwickelnden neuen Hauptbegriffes anhalten muß — andern Theiles hab' ich auch zur Ersparung des Raumes öfters das in der Rede des Lehrers zusammengestellt, was leicht bei wirklicher Anwendung in Frag' und Antwort umgesetzt werden kann.

So hätte der Lehrer die hier angeführten Exempel von den Kindern leicht selbst auffinden lassen können, indem er gefragt hätte: Welche Art Menschen pflegt man mit dem Fuchse zu vergleichen? **R.** Listige Menschen. **L.** Welches ist also die Eigenschaft, die beide gemeinschaftlich haben? **R.** Listigkeit. **L.** Wie nennt man aber Gegenstände, an denen man bei Vergleichung derselben mit einander etwas Gleiches antrifft? **R.** Aehnlich. u. s. w.

gerade ausgedrückt werden soll, wird auch lebhafter, deutlicher und verständlicher durch das dabei angeführte Gleichniß oder Bild.

Nehmt z. E. das Sprichwort: Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht, und den ohne diese Einkleidung ausgedrückten Sinn desselben: Ein Mensch giebt sich so lange in Gefahr, bis er darin umkommt — und prüft, welches Euch mehr anzieht und vergnügt?

K. Das Erste.

L. Warum?

K. Weil wir darin unter dem zu Wasser gehn und Zerbrechen ein aufgestelltes Bild und Exempel jener allgemein ausgedrückten Wahrheit erblicken.

L. Wenn Ihr Euch bloß einen allgemeinen Begriff denket, z. E. Gefahr, umkommen — welche Seelenkraft ist einzig dazu erforderlich?

K. Der Verstand.

L. Wenn Ihr Euch aber einen Krug, der zu Wasser geht und zerbricht, vorstellt — welche Seelenkraft wird hiebei vornehmlich in Thätigkeit gesetzt?

K. Die Einbildungskraft.

2. Nun aber versezt schon an sich die Einbildungskraft durch ihr Bilderspiel die Seele in eine angenehmere Thätigkeit, als der Verstand, welcher aber gleichfalls hinzukommen muß, um das im Bilde dargestellte besondere Beispiel unter eine allgemeine Regel zu fassen — durch welche doppelte Thätigkeit die Seele mehr angeregt wird, als durch das bloße Denken in allgemeineren Begriffen.

Eben so verhält es sich auch mit den Anspielungen auf Begebenheiten in der Geschichte. Der mitzutheilende Gedanke, der auszudrückende Begriff wird dadurch anschaulich, der Inhalt der Geschichte selbst ergötzt in der Erinnerung — wie Ihr schon ein Beispiel davon kennen gelernt habt in dem neulich erwähnten Sprichworte: *Berbessert durch Johann Ballhorn*. Ein anderes hieher gehörende lautet: *Vorwärts, wie ich, sagt der Krebs* *). — Vielleicht kennt Ihr schon die Fabel, worauf sich dasselbe bezieht? —

*) In der Altmark unter dem gemeinen Mann fand ich ein ähnliches: „Lief up, as ich, sagt Krummpuckel!“

K. Ja. Ein alter Krebs ermahnte seinen Sohn, nicht rückwärts, sondern vorwärts zu gehen. Hierauf antwortete dieser: Ich werde Dir folgen, nur mache es mir vor, und gehe selber nicht rückwärts.

L. Was soll durch diese Fabel gelehrt werden?

B. Daß diejenigen, welche andern gute Lehren geben, selbst darnach thun müssen.

L. Bei welcher Gelegenheit wird man das sich hierauf beziehende Sprichwort: Vorwärts, wie ich, sagt der Krebs! wohl gebrauchen können?

B. Wenn man einen Menschen lächerlich machen will, der Andere zu Tugenden ermahnet, die er selbst nicht besitzt.

L. Ihr werdet aus diesem Beispiele leicht abnehmen können und selber fühlen, wieviel eindringender, treffender und ergötzlicher jenes Sprichwort in dieser Einkleidung erscheine, als wenn es blos hiesse: Ein Thor ist, wer andern etwas lehren will, das er selber nicht kann oder ausübt.

Es ist noch ein Grund vorhanden, war-

um die Sprichwörter bei allen Völkern so sehr in Ansehen und Umlauf gekommen sind. Ich will Euch durch ein Gleichniß Anleitung geben, diesen Grund selber aufzufinden.

Sagt mir einmal, welches ist wohl bei uns das Mittel, das den Austausch der Güter, und Handel und Wandel am allermeisten in der Welt befördert und erleichtert?

A. Das Geld.

L. Ihr habt Recht, wenn Ihr darunter versteht die zu einem bestimmten Werthe ausgeprägte und bei dem Volke in Umlauf gesetzte bekannte und allgemein angenommene (landesübliche) Münze. Warum aber erleichtert diese so sehr den Handel und Verkehr der Menschen?

A. Weil sie jeder kennt und auf dem Markte annimmt und wieder anbringen kann.

L. Könnte man mit ungeprägtem Metalle, oder andern Sachen nicht dasselbe ausgerichten?

A. Nein, dies würde zu unbeholfen sein, und die Sache zu beschwerlich machen.

L. Warum?

A. Es hätte nicht jeder in Händen.

L. Wer findet noch mehrere Gründe?

B. Nicht jeder wäre im Stande, den Werth und die Aechtheit des ungeprägten Metalles zu untersuchen.

L. Wodurch erkennt man aber bei der Münze den Werth und ihre Gültigkeit?

B. Durch das Gepräge oder den aufgedruckten Stempel.

L. Ueberdies ist für die einzelnen Bedürfnisse auch schon die Münze in kleineren oder größeren Stücken vorhanden und darf nicht jedesmal beim Gebrauch von dem rohen Metallklumpen erst abgeschlagen und abgewogen werden.

Laßt uns dies einmal auf den Austausch der Gedanken anwenden! Wie werdet Ihr dabei die Sprichwörter betrachten können?

B. Als die allgemein bekannte, landesübliche und für wahr und ächt angenommene Münze der Wahrheit.

L. Inwiefern wird der Austausch unserer Gedanken dadurch erleichtert?

B. Insofern die Sprichwörter allgemein gangbar und bekannt sind, und angenommen und wieder ausgegeben werden.

L. Ihr sagtet mir vorher bei dem

Gleichnisse von der Metallmünze: Es würde beim Handel viel zu weitläufig und umständlich sein, wenn jeder Einzelne das Erz erst herbeischaffen, untersuchen und abwägen sollte. So ist es auch mit der Wahrheit. Nicht jeder hat die erforderliche Zeit und Geschicklichkeit, die Wahrheit aufzufinden und zu prüfen — nicht jeder ist geneigt, sie für solche anzuerkennen, wenn sie nicht allgemein angenommen, und auch äußerlich das Gepräge der Aechtheit trägt, welches eben die sprichwörtliche Form oder Einkleidung ihr giebt.

So erleichtert also das Sprichwort den Verkehr und Austausch der Gedanken unter den Menschen, wie die landesübliche Münze. Man braucht nicht lange zu beweisen — das Sprichwort gilt schon für Beweis, der Narr ist durch dasselbe geschlagen, der Weise hat ihn durch diese Waffe besiegt, ehe er einmal in den Kampf tritt!

Last uns dies noch durch einige Beispiele uns verdeutlichen. Gesetzt, Jemand ließe sich durch das äußere Vornehmthun und den Aufwand eines Verschwenders verführen, denselben für reich zu halten, — ein Anderer aber,
der

ber ihn besser kannte, wollte ihn warnen und gegen denselben mißtrauisch machen — durch welches Sprichwort würde er seine Absicht ohne weitläufige Beweise sogleich erreichen?

K. Durch das Sprichwort: Nicht alles, was glänzt, ist Gold. Oder: Der Schein trügt!

L. Mit welchem Sprichwort könntet Ihr den trösten, der im Unglück meint, es werde immer so bleiben?

K. Nach dem Regen scheint die Sonne.

L. Den, der klagt, daß ein sonst lebenswürdiger Mensch doch seine Fehler habe?

K. Keine Rose ohne Dornen!

L. Durch welches Sprichwort ist ein solcher Mensch am besten geschildert, der bei einem stillen äußern Wesen, doch Arges im Herzen trägt?

K. Stille Wasser sind tief.

L. Laßt uns nun noch einmal zum Schlusse wiederholen, worin der große Werth und Nutzen der Sprichwörter bestehe, und was denselben ihr Ansehn und ihren Umlauf verschafft habe? Sagt mir einer nach dem andern, was er behalten hat!

Der Eine. Sprichwörter stehen darum in so großem Ansehen, weil sie die wichtigsten Lehren der Tugend und Weisheit enthalten, bewährt durch die Erfahrung vieler Menschen und Zeiten.

Ein Anderer. Weil sie die Rede würzen, und durch Witz, Bilder und ungewöhnliche Einkleidung die Seele ergötzen.

Ein Dritter. Weil sie die Wahrheit schnell anschaulich und überzeugend machen und den Verkehr und Austausch der Gedanken unter den Menschen erleichtern und befördern.